

Die Leiden der Familie Tabbo

Der nächste Schock

Sie saß im Zug, ihren Laptop auf den Knien. Sie kam von der Universität und war auf der Fahrt nach Hause, nach Altstadt. Das Handy klingelte. Es war ihr Vater. Die Polizei sei da, durchsuche wieder die Wohnung. Schon wieder? Was wollen die denn noch? Sie bat ihren Vater, ihr einen der Beamten ans Telefon zu holen. Der fragte sie, wo denn ihr Laptop und ihr Handy sei. Sie erklärte ihm die Sachlage und wo sie sich befand.

Sie musste schneller nach Hause gelangen, so viel wurde ihr blitzschnell klar. Sie schlug ihrem Vater vor, er solle sie am nächsten Halt der Bahn mit dem Auto abholen. Das würde viel Zeit sparen.

Wenig später klingelte das Handy wieder. Ihr Freund war am Apparat. Sie haben mich festgenommen, sagte er, in digen mich schon gebracht zu haben. weise. Meinen Bruder Verhör, sagen sie. Ich bringen werden. Mehr sagen.

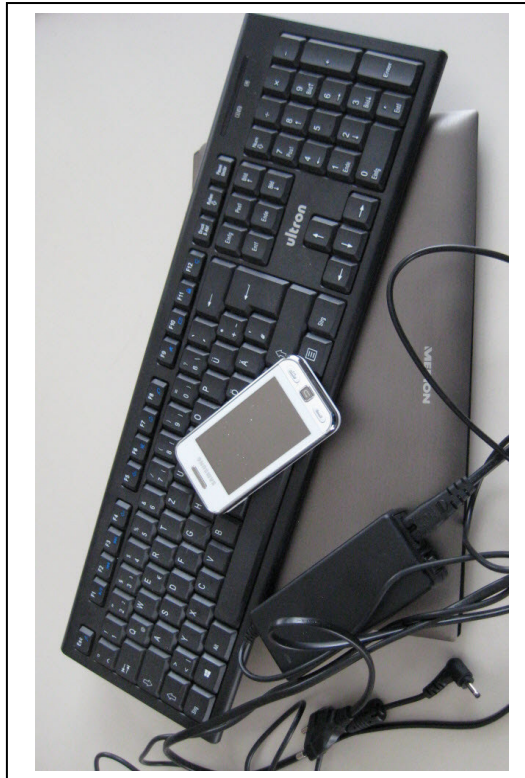
In Altstadt gingen in ihre Wohnung und lizei. Die aber kam zur Pizzeria. Unterfahrzeug entgegen. Kripobeamten.

Der Wagen hielt. Sie ten am Bahnhof auf wartet. Sie aber sei aus Gießen gekom-Wahrheit gewesen sei.

Sie fasste nicht, was leuten anhören musste.

Später, die Polizei Handy schon längst auf und davon, ging sie in die Pizzeria. Da standen der Teig, die Zutaten und Pizzabeläge. Der Steinofen war aus. Ihr Freund hatte alles stehen und liegen lassen müssen. Er hatte nicht mal Zeit gehabt, alles in den Kühlschrank zu stellen. Sie sah, zwei Bestellungen waren unerledigt geblieben. Aber da konnte sie auch nichts mehr machen, Teig und Zutaten waren nicht mehr zu gebrauchen.

Am Bahnhof also hatte sie die Polizei in Empfang nehmen wollten. Ausgerechnet. Vor all den Leuten. In aller Öffentlichkeit. Die junge Frau dachte an die vielen Menschen, die um diese Zeit den Altstädter Bahnhof frequentierten. Sie konnte sich vorstellen, dass die Beobachtung einer solchen Szene in Windeseile die Runde durch Altstadt gemacht hätte. Aber ihren Freund hatten sie vor der Pizzeria offenbar auch nicht viel weniger publikumswirksam gefangen genommen. Sie waren mit ihm in Handschellen über den Hof in die Wohnung der Brüder nebenan gegangen, hatten den Bruder zum Verhör abgeholt und beide am Rande der belebten Straße ins Auto gedrückt. .



Sie haben mich festge- der Pizzeria. Sie beschul- wieder, deine Mutter um- Sie hätten jetzt massig Be- nehmen sie auch mit. Zum weiß nicht, wohin sie uns kann ich dir auch nicht

Vater und Tochter sofort warteten dort auf die Po- nisch. Schließlich ging sie wegs kam ihr ein Zivil- Sie erkannte einen der

erfuhr, die Kripoleute hät- den Zug aus Gießen ge- gar nicht aus mit dem Zug men. Wo sie denn in -

sie sich da von den Kripo-

war mit ihrem Laptop und

Die waren also wieder auf Skandalisierung aus – wie schon so viele Male zuvor (siehe dazu die nachfolgenden Artikel).

Das war am 15. Mai 2014. Seither sitzt ihr Freund in der Justizvollzugsanstalt. Mehr Klarheit hat sie aber bis heute nicht. Auch ihr Vater nicht, nicht ihre Brüder und der Bruder ihres Freundes. In den Wochen nach der Festnahme schwieg die Presse, schwiegen Rundfunk und Fernsehen über die Verhaftung. Kein Artikel, keine Presseerklärung der Polizei.

Der Haftprüfungstermin

Der Haftprüfungstermin war für ihren Freund schlecht ausgefallen. Er musste in Haft bleiben. Sein Verteidiger, ein Anwalt aus unserem Ort, hatte während der Haftprüfung geschwiegen. Nur geschwiegen, obwohl er zu den Vorwürfen und Interpretationen seitens der Friedberger Kripo viele kritische Anmerkungen und Richtigstellungen hätte machen können, da war sich die junge Frau sicher. Nein, von ihm kein Wort. Warum? Sie konnte es sich nicht erklären. Dabei wäre so viel anzusprechen gewesen. Vor allem aber Uhrzeit und Zeitspanne, in der ihr Freund ihre Mutter getötet haben sollte – glaubte man den Ausführungen der Kripo Friedberg.

Warum hatte der Anwalt dem Haftrichter bei der Haftprüfung nicht gesagt, woran sie sich erinnert hatte? Dass nämlich ihr Freund an dem Morgen des Tages der Ermordung ihrer Mutter um 10 Uhr 25, als sie in die Pizzeria kam, da war, den Tisch gedeckt hatte, das Frühstück zubereitet, den Tee aufgegossen, die Jubis-Brötchen, die sie so mochte und die es so nur in der Filiale der Bäckerei Kunkel in Rommelhausen gibt? Sie glaubte, sich auch an den frischen Panacottakuchen auf dem Frühstückstisch erinnern zu können, ganz sicher war sie sich da aber nicht. Auch diesen Panacottakuchen gab es in der Nähe Altenstadts nur in dieser Bäckereifiliale beim REWE in Rommelhausen.

Ihr Freund war auch an diesem Morgen wie immer morgens gewesen. Nichts war auffällig oder anders als sonst, jedenfalls hatte sie nichts bemerkt. Wenn sie sich richtig erinnerte, trug er seine Kleidung von gestern. Ja, es konnte nicht anders sein, da alle seine Klamotten bei ihr zu Hause waren. Er wohnte ja bei ihr und ihrer Familie. Diese Nacht aber hatte er ausnahmsweise bei seinem jüngeren Bruder in der kleinen Wohnung im Haus neben der Pizzeria geschlafen. Er hatte sich große Sorgen um ihn gemacht. Sein jüngerer Bruder war, seit auch ihm die Flucht aus Syrien gelungen war, sehr dick geworden, irgendwie aufgeschwemmt. Er litt unter beängstigender Kurzatmigkeit mit wiederkehrender Atemnot. Das hatte sich auch seither nicht gebessert. Bevor er diese kleine Wohnung neben der Pizzeria gefunden hatte, war auch er bei der Familie Tabbo in der Vogelsbergstraße untergekommen. –

Ihr Freund hätte seine Kleidung also gar nicht wechseln können.

Es war ihr einfach nicht einsichtig. 9 Uhr 44 soll er in Rommelhausen mit seinem Handy in einer Mobilfunkzelle eines Mobilfunkmastens geortet worden sein, aber spätestens um 10 Uhr 25 war er wieder zurück, in Altenstadt, in seiner Pizzeria, hatte die Jubis-Brötchen und, wie sie meinte, den frischen Panacottakuchen dabei und auch der frisch aufgebrühte Tee stand auf dem Tisch.

Wie sollte er an diesem Morgen in derart kurzer Zeit einen Menschen an einen anderen 5 bis 6 km von Altenstadt entfernt liegenden Ort transportiert, ihn hunderte Meter weit einen Wald-



weg hinein gefahren, ihn ausgeladen und in den Wald geschleift, mit ihm gekämpft und durch unzählig viele Stockschläge dann irgendwann totgeschlagen haben? Irgendwo an ihm hätten doch Blutspuren sein müssen. Jemanden in dieser Weise umzubringen, das war Kraft raubend, brauchte Zeit und, ja, nach einem solchen blutigen Kampf im Wald ist nicht nur das Opfer blut- und mit Dreck verschmiert, sondern auch der Mörder.

An diesem Morgen des 23. Mai 2013 hatte es schließlich stark geregnet und auch im Wald zwischen Rommelhausen und Ostheim war alles durchweicht, die lange Waldwegstrecke, dann der Waldboden. Sie hatte keinen Dreck, Schlamm- oder Blutspuren an ihrem Freund gesehen. Zeit, sich gründlich zu waschen, die hatte er auch nicht gehabt. Das Auto stand vor ihrer Haustür daheim. Es sah aus wie am Tag zuvor. Ihr fielen keine Schmutz- oder Schlammspuren auf. Auch innen sah sie nichts, was verändert war, als sie einstieg und es zur Pizzeria mitnahm. Falls nötig, konnten damit dann auch gleich Pizzabestellungen ausgeliefert werden. Ihren ursprünglichen Plan, morgens in die Uni nach Gießen zu fahren, um ein Plakat zu posten, hatte sie schon früh am Morgen verworfen. Das konnte sie auch noch am Freitag zwischen den Vorlesungen machen. Das sparte auch Benzin.

Kann ein Mensch, der gerade einen anderen während eines heftigen Kampfes umgebracht hat, sich ruhig und entspannt an einen Frühstückstisch setzen? Das war ihr und dem Anwalt völlig unmöglich erschienen. So war ihr Freund nicht gestrickt. Sie kannte ihn nur als einen mitfühlenden sensiblen Menschen. Er ist doch kein professioneller Killer, der nach vollbrachter Tat isst und trinkt und plaudert, als ob nichts gewesen wäre, dachte sie.

Warum hatte der Anwalt den Haftrichter während des Haftprüfungstermins nicht darauf hingewiesen, dass auch das LKA im Auto nicht eine einzige Spur ihrer Mutter und außen am Auto keine Spur von einem Transport über 200 m Waldweg in der Nähe Ostheims bei strömendem Regen gefunden hat? Eines, wie die Kripo sagt, bewusstlosen und blutig geschlagenen Menschen? Da hätte doch etwas gefunden werden müssen, irgendeine Spur!

Es war das einzige Auto, mit dem er hätte fahren können.

Und was andere Spuren betraf, war auch nichts zu finden gewesen. Die Polizei hatte auch Mülltonnen und Container in Altstadt durchwühlt, um den verlorenen Schuh ihrer Mutter und Kleidungsstücke mit Blutspuren der Ermordeten zu finden. Auch das ohne irgendein greifbares Ergebnis. Die Wohnungsdurchsuchungen hatten auch nichts erbracht. Wie konnte das sein?

Warum hatte der Anwalt dem Haftrichter nicht vor Augen geführt, welche weiteren Fakten dagegen sprachen, dass ihr Freund der Täter war? Und davon gab es viele Weitere.

Warum hatte er sich nicht beim Haftrichter darüber beschwert, dass die Kripo das ganze Jahr über so einseitig, ja, eigentlich nur gegen sie, ihre Familie und ihren Freund ermittelt hat?

Es schien für die Kripo ja von vorneherein festgestanden zu haben, wer der Mörder war und wer ihm geholfen haben soll. Einzig danach hatten sie, das war ihr Eindruck, ihre Ermittlungen geplant und durchgeführt. Es war nichts ermittelt worden, was sie, ihren Vater und ihren Freund entlastet hätte oder hätte entlasten können, jedenfalls nichts, was ihr bekannt geworden wäre.

Bestes Beispiel dafür war die Sache mit dem Sparbuch als von der Kripo konstruiertes Habgiermotiv ihres Vaters, seine Frau umzubringen. Dafür hätte er sie jedoch nicht umbringen müssen. Er hatte jederzeit Zugang zu dem auf der Bank liegenden Geld seiner Frau gehabt.

Die Kripo hatte es nur unterlassen, bei der Bank zu recherchieren.

Oder die von der Kripo präsentierten Geschichte vom teuren Gebiss der Mutter. Auch das war falsch gewesen, war eine von der Kripo nur angeblich recherchierte Behauptung ohne Sinn und Verstand. Und all die Beobachtungen und Hinweise, die sie der Kripo gegeben hatte, weil sie helfen wollte, den oder die Mörder ihrer Mutter zu finden, hatte die Kripo gegen sie, die Tochter der Ermordeten, ausgelegt. Selbst die Tatsache, dass sie sich ihr Hirn zermartete und

sich unentwegt mit dem Mord an ihrer Mutter beschäftigte, war für die Kripo nicht mal aus psychologischen Gründen einsichtig. Immerhin hatte sie ihre Mutter nicht infolge eines natürlichen Alterstodes oder einer schweren Krankheit verloren. Sie war ermordet worden.

Vorverurteilungen

Für die Kripo aber waren ihr Schock, ihre Überlegungen, ihr Nachdenken, ihre dauerndes Grübeln nur ein Beleg dafür, dass sie wisse, wer es war und von dieser Person hatte ablenken wollen. Sie verstand es nicht. Hing und hängt es damit zusammen, dass sie einer syrischen Familie entstammt, die in Deutschland 'lediglich' eingebürgert worden ist? –

Weiter mochte sie an diesem Punkt nicht denken.

Auch ihr Beschwerdebrief an Staatsanwalt hatte nicht viel. Danach hatte sie wenigstens den Studierunterlagen und ihr halten und, fast wichtiger Liste der in ihrer Familien-Kripo beschlagnahmten Gele Monate hatte das gedauert? Jahr!

Sie war sich sicher, ihr nicht gewesen sein und der ihre Überlegungen und Geteilt. Warum hat er sich dann prüfungstermin so - ja, das Ausdruck - *unterwürfig* vermandanten derart im Stich ihm die Vorverurteilungen so Innen und potenzieller Man-Fürchtet er um seinen Ruf, wenn er einen Menschen verteidigte, von dem so viele im Ort dachten und ihre feste Überzeugung auch lauthals verkündeten: Der ist der Mörder? Der isse und niemand anderes?



den ermittelnden genützt. Obgleich. ihren Laptop mit all Handy zurück er-noch, endlich die wohnung von der genstände. Wie vie-Mehr als ein halbes

Freund konnte es Anwalt hatte doch danken zuvor ge-während des Haft-war der richtige halten und seinen gelassen? Saßen vieler Altenstädter-danten im Genick?

Die Gerüchte und Verbalvorverurteilungen ihres Freundes, sie konnte das alles nicht mehr hören und ertragen. Was ihr aber auch nichts half. Sicher, es gab auch nicht wenige Menschen, die ihr Mut und Kraft zusprachen und sie unterstützten, doch: Ihr Vater wurde immer grauer im Gesicht und schütterer. Ihrer ganzen Familie ging es schlechter und schlechter. Auch die therapeutischen Hilfen halfen da nicht viel, die sie in ihrer Not in Anspruch genommen hatten.

Sie selbst konnte sich auch kaum noch konzentrieren. Sie saß ihre Seminare und Vorlesungen ab, als sei es nicht sie, die da saß und den Eindruck einer geschäftigen Studentin machen musste. Nachmittags eilte sie in die Pizzeria, setzte den Teig an, heizte den Steinofen ein, nahm Bestellungen entgegen und buk, was bestellt wurde und ausgefahren werden musste. Sicher, die Kundschaft hatte sich merklich verringert, aber die Pizzeria offen und lieferfähig zu halten, lenkte sie ab. Sie arbeitete und werkelte meist wie in Trance. Es war wie ein Auftrag ihrer toten Mutter, die Pizzeria weiter zu führen und zu tun, was sie tat. Hier fühlte sie sich ihrer Mutter sehr nahe. Es war, als umgäbe sie ihr Geist, gäbe ihr Kraft und tröste sie. Manchmal jedoch konnte auch sie nicht mehr weiter, setzte sich ins Auto und fuhr weinend über die Straßen der Wetterau. Ihrem Vater, ihren Brüdern wollte und durfte sie nichts vorheulen. Sie musste die Familie zusammenhalten, musste Stärke zeigen, musste ihren Vater, ihre Brüder irgendwie stabilisieren helfen. –

Der Druck war kaum noch auszuhalten. Ihren Freund hatte sie bislang auch nur ein einziges Mal in der Justizvollzugsanstalt besuchen dürfen, obgleich er nur in U-Haft saß. Sie dachte dauernd an ihn und vermisse ihn sehr.

Rolle von Presse und Medien

Am 24. Juni, vierzig Tage nach der Verhaftung ihres Freundes, machten sie Freunde auf einen Artikel auf der Homepage des Hessischen Fernsehens aufmerksam.

Zum ersten Mal meldete ein Medium die Festnahme ihres Freundes und was die Staatsanwaltschaft ihm vorwarf. Doch nicht nur ihm, sondern auch "Familienmitgliedern", wie es da hieß. Was die junge Frau nicht wusste, das war: Ihr Freund in der JVA konnte mit anderen der Untersuchungshäftlinge regelmäßig bestimmte Tele-Textseiten ansehen. Aus ihnen geht hervor, wer in den nächsten Tagen in die JVA einfahren wird. Dort las er den Namen ihres Vaters – und die unbestimmte Angabe: "weitere Familienmitglieder". Er dachte, auch sie, seine Freundin und Tochter der Ermordeten, sei verhaftet worden. Es sei schrecklich für ihn gewesen, viel schrecklicher als das, was ihm gerade geschah, sagte er später seinem neuen Verteidiger.

Am 25. Juni zogen die Frankfurter Neue Presse (FNP), die Wetterauer Zeitung (WZ) und der Wetterauer Kreisanzeiger nach. Unisono und ohne auch nur eine Spur von überlegter Nachfrage, geschweige denn – bis auf die WZ – eines eigenen Gedankens, gaben sie Auszüge aus den Verlautbarungen des Pressesprechers und Oberstaatsanwaltes der Hanauer Staatsanwaltschaft, Jürgen Heinze, wieder. Danach galt mehr als glaubhaft und sicher erwiesen, so konnte man diese Artikel jedenfalls verstehen, dass ihr Freund der Mörder war. Gestanden hatte der junge Mann die Tat zwar nicht, aber darauf wies keine dieser Veröffentlichungen hin.



Diese Zeitungsartikel und übrigen Medienberichte kochten in Altenstadt die Gerüchte- und Vorverurteilungsküche erneut auf. Wieder gaben viele Leute gefragt und ungefragt zu erkennen, dass sie den jungen Mann für schuldig und so gut wie verurteilt ansahen.

Unschuldsumsetzung? Für so einen doch nicht. Die Unschuldsumsetzung sei in Deutschland generell außer Mode geraten, hatte sich neulich eine gute Bekannte aufgeregt. Wahrscheinlich hatte sie Recht, so bedrückend es auch klang.

Die junge Frau musste sich viele böse Worte anhören. Auf dem Friedhof am Grab ihrer Mutter, was die junge Frau oft aufsucht, zischte ihr erst kürzlich eine Frau im Vorbeigehen zu: schlimm, schlimm, schlimm. Du gewissenloses Ding. Hältst zu einem Mörder.

Andere Leute redeten gar nicht mehr mit ihr und wechselten die Straßenseite, sobald sie sie erkannten. Die Vorverurteilungsmaschine ratterte, zischte, spuckte menschliche Abgründe aus. Sie lief wie ein Perpetuum Mobile. Aus und erwiesen, sonst säße der Kerl doch nicht in Haft. Der war ja sowieso schon immer so komisch, wirkte so bedrohlich mit seinen schwarzen Haaren, den schwarzen Augen, der ganze Kerl. Vor dem hat man sich zu Recht gefürchtet und ist ihm aus dem Weg gegangen.

Die U-Haftgründe

Dass ihr Freund zwar unter Verdacht steht, aber nur als Deutschsyrier wegen angenommener Flucht- und Verdunkelungsgefahr, also auf Grund unterstellter Beweisvernichtung und Zeugenbeeinflussung, inhaftiert worden war – davon hatte Oberstaatsanwalt Heinze in seiner

Pressemitteilung nicht gesprochen – und auch damit eine nicht anders als bedenklich zu bezeichnende Justizpolitik gemacht.

Gut, er hatte angedeutet, dass weiter ermittelt werde, nicht nur gegen ihren Freund. Er hatte aber öffentlich nicht verständlich gemacht, was das bezüglich der Verdächtigungen und für die Beweise heißt, die die Polizei bis dahin vorweisen – *oder eben nicht vorweisen* – konnte. Die wirklich belastbaren Beweise, von denen die junge Frau bis jetzt erfahren hatte, die waren dünn, um nicht zu sagen: *zu dünn*. Sie rechtfertigten es eigentlich nicht, ihn in U-Haft zu stecken und zu halten. Um ihn trotzdem in U-Haft stecken zu können, *musste* ihm die Kripo Friedberg Flucht- und Verdunkelungsgefahr unterstellen. Das aber macht nicht nur die Friedberger Kripo so, sondern fast alle deutschen Ermittlungsbehörden, wenn es sich bei Verdächtigen um Personen ausländischer Herkunft handelt.

"Weiterermittlung" heißt ja nichts anderes, als dass sich weder die Friedberger Kripo noch die Staatsanwaltschaft ihrer Sache wirklich sicher sind. Sie hatten sich nur eben diese Person durch dessen Festnahme gesichert, damit er ihnen im Fall des Falles nicht entweichen konnte – falls sie im Zuge ihrer weiteren Ermittlungen noch *wirklich belastbare* Beweise gegen ihn finden sollten.

Die junge Frau und ihre ganze Familie konnte das Verhalten der Hanauer Staatsanwaltschaft nicht nachvollziehen, geschweige denn verstehen. Hatte der für die Ermittlungen im Mordfall ihrer Mutter zuständige Staatsanwalt Pleuer dem - neuen – Verteidiger ihres Freundes nicht ausdrücklich gesagt, *er* habe nichts an die Presse gegeben, weil er es als hinderlich ansah für die weiteren Ermittlungen? Hatte er nicht gesagt, es müsse 'Durchstechereien' gegeben haben und er könne sich die Informationen der Medien auch nicht erklären? Oder brachte sie jetzt alles durcheinander? Hatte das jemand ganz anderes behauptet und sie konnte sich nicht mehr daran erinnern, wer es gewesen war?

Und die Verteidigung?

Fest stand allerdings, der neue Anwalt ihres Freundes hatte lange um Einsicht in die Ermittlungsakten der Kripo kämpfen müssen. Was sollte das nun wieder, hatte sie sich gefragt. Warum enthielt man sie ihm Woche für Woche vor?

Erst vierzehn Tage nach der öffentlichen Bekanntgabe der Festnahme ihres Freundes kamen die Aktenordner endlich in seiner Kanzlei an. Zwanzig prall gefüllte Konvolute – mit der Auflage, sie binnen einer Woche durchzuarbeiten.

Der Anwalt sah darin verständlicherweise eine Behinderung seiner Verteidigung, und das war es ja wohl auch.

In einer Woche kann ein Verteidiger solche Massen von Dokumenten nicht mal in seinem Büro kopieren lassen, geschweige denn sie selbst durcharbeiten und zu analysieren. Verständlich, das blockiert eine ganze Kanzlei.

Doch ja, das hatte er auch gesagt, Staatsanwalt Pleuer verhalte sich ihm gegenüber völlig korrekt. Er könne nicht klagen. So richtig eingearbeitet in den Fall sei der Staatsanwalt allerdings (noch) nicht, zu viele Verfahrensakten, zu viel Arbeit und zu wenig Personal. Er, der Staatsanwalt, könne sich nur auf das verlassen, was die Kripo Friedberg an Indizien und Hinweisen über die Tatmotive der Verdächtigten, den Hergang der Ermordung ihrer Mut-

Ein Knast wie z.B. die JVA Landsberg



ter und die Gefahr von Flucht und Verdunkelung seitens ihres Freundes zusammengetragen und dargelegt habe. Es sei mit den Staatsanwaltschaften keineswegs so, wie es in den Fernsehkrimis immer dargestellt werde. Das müsse sie wissen und immer auch bedenken.

Im Übrigen habe ihr Freund die Tat nach wie vor nicht gestanden. Auch wenn die Kripo es behaupte. Nach allem, was er inzwischen aus dem Studium der Akten in Erfahrung gebracht habe, sei davon auszugehen, dass ihr Freund nicht etwas gestehen könne, was er aller Wahrscheinlichkeit nach nicht begangen hat bzw. begangen haben kann.

Angela Vogel